

Anhang 2

Vergleich dreier Fassungen einzelner Textstellen

*Nach Stenogramm von
M. Scholl*

*Nach Stenogramm von
A. Friedländer*

*GA 105
Welt, Erde und Mensch*

1. Vortrag

Wir sehen, wie sich der Pyramidenbau, der Tempelbau nach und nach verwandelt in das, was zur romanischen Kirche wird und wie vom 6. Jahrhundert ab uns erscheint das Kreuz mit dem toten Jesus daran. Nach und nach erwächst dann aus der Kirche heraus eine merkwürdige, geheimnisvolle Gestalt, wie Raphael sie dargestellt hat in jener wunderbaren Form der Sixtinischen Madonna, deren Mysterium tief verborgen ist.

Dieses wunderbare, jungfräuliche Weib und dieses Kind getragen von der Madonna kennen Sie alle, und wir haben geheimnisvolle Schauer bei diesem Anblick empfunden. Nicht umsonst hat der Künstler diese Madonna umgeben sein lassen von einem Wolkengebilde, aus dem heraus-

Wir sehen, wie Pyramiden sich entfalten zu dem, was romanische Kirche wird, wie vom 6. Jahrhundert ab erscheint das Kreuz mit dem toten Jesus. Nach und nach erwächst dann eine geheimnisvolle Gestalt in jener wunderbaren Form, die Raphael gestaltet in der Sixtinischen Madonna.

Dieses wunderbare jungfräuliche Weib, dieses Kind, getragen von der Madonna, kennen Sie alle, und Sie alle haben gewiss die entsprechenden Schauer vor diesem Bilde empfunden. Lassen Sie in ihm uns noch eines betrachten. Nicht umsonst hat der Künstler diese Madonna umgeben sein las-

Und wir sehen, wie in einer ungeheuer vertieften Gestalt nunmehr eine Reihe von Kulturerscheinungen herauswächst aus dem, was so der Mensch als eine neue Gabe empfangen hat. Wir sehen, wie sich der Tempelbau, der Pyramidenbau verwandelt – wiederum ein solches Dokument inneren menschlichen Schaffens! – und wir sehen, wie vom 6. Jahrhundert an das Kreuz mit dem toten Jesus erscheint. Und nach und nach wächst heraus aus dieser Strömung des Christentums eine merkwürdige Gestalt, deren Mysterien tief, tief verborgen sind. Wir brauchen uns diese Gestalt der malerischen Kunst nur einmal in jener wunderbaren Form vor das Auge zu führen, die sie angenommen hat in der Sixtinischen Madonna von *Raffael*. Sie alle kennen dies wunderbare jungfräuliche Weib im Mittelpunkt des Bildes. Sie kennen dies Kind, von der Madonna getragen, und Sie haben gewiss alle die entsprechenden Schauer der Empfindung vor diesem Bilde gehabt. Aber eines lassen Sie mich erwähnen gegenüber diesem

*Nach Stenogramm von
M. Scholl*

*Nach Stenogramm von
A. Friedländer*

*GA 105
Welt, Erde und Mensch*

schaun Reihen von ähnlichen Kindlein, von Engelsgestalten. Ganz versenken wollen wir uns in dieses Madonnenbild.

sen von dem Wolkengebilde, aus dem heraus eine Menge von Engelsgestalten auftaucht. Ganz versenken wollen wir uns in dieses Madonnenbild.

Bilde, das ein so wunderbarer Ausdruck ist für das geistige Streben der Menschheit auf der Stufe, die uns in den drei genannten Kulturen beschäftigt: Nicht umsonst hat der Künstler diese Madonna mit einem Wolkengebilde umgeben, aus dem sich eine große Anzahl von ähnlichen Kindlein, von Engelsgestalten herausentwickelt.

Und nun wollen wir uns ganz hineinversenken mit unseren Empfindungen in dieses Madonnenbild. (S. 22-3)

Denken wir, was wir in frühen Inkarnationen durchgemacht haben; denken wir unserm Leib als Mumie einbalamiert, festgehalten; die Seele, hinaufgeleitet, muß immer herunterschauen auf die Mumie, wo der Leib liegt. Da wird der Gedanke verfestigt, verknöchert, gebannt. Deshalb, weil die Seele herabsehen mußte auf den konservierten Leib, ist heute dem Menschen eingewurzelt als Frucht die Vorstellung, daß der physische Leib eine höhere Wirklichkeit habe, daß der physische Leib das Wichtigste sei. Heute erscheint der Gedanke bei vielen Menschen als solcher, daß sie sich nicht losringen können von der physischen Körperform. Der Materialismus ist heute eine Frucht von der Mumifizierung der Leichname. Das soll uns eine schwache Ahnung geben von den zahlreichen okkulten Zusammenhängen. Die Kulturen erscheinen in ganz an-

Denken Sie sich Ihren Leib als Mumie festgehalten; da muß die Seele immer herunterschauen, wenn unten der Leichnam liegt. Weil der alte Ägypter herunterschauen musste auf seinen konservierten physischen Leib, darum hat sich der Gedanke hineingewurzelt in die physische Form, hat sich in die physische Form verhärtet, und heute erscheint er als ein solcher, dass diese Form sich ihm als das einzig Reale darstellt. Wie von Reinkarnation zu Reinkarnation der Gedanke fortschreitet, davon wollte ich heute nur den Pfad zeichnen, wir werden im weiteren Verlauf unserer Betrachtungen den Blick in die höchsten Weltregionen richten, Wesen, Ziel und Bestimmung des Menschen erforschen und begreifen, wie sich solche Rätsel lösen, dass eine Kulturepoche in einer späteren in so rätselhafter, wunderbarer Weise erscheint.

Denken Sie sich Ihre Seele zurückversetzt in den alten ägyptischen Leib. Denken Sie Ihre Seele nach dem Tode zurückgeleitet durch den Gang der Pyramide in höhere Sphären, aber Ihren Leib als Mumie festgehalten. Das hatte eine okkulte Folge. Die Seele musste immer herunterschauen, wenn da unten der Mumienleib lag. Da wurden die Gedanken verfestigt, verknöchert, verhärtet, da wurden die Gedanken hereingebannt in die physische Welt. Weil aus den Regionen des Geistes die alte ägyptische Seele nach dem Tode herunterschauen musste auf ihren konservierten physischen Leib, deshalb ist der Gedanke in ihr eingewurzelt, daß dieser physische Leib eine höhere Realität ist, als er es in Wirklichkeit ist. Denken Sie sich hinein in Ihre Seele von damals; Sie schauten hinunter auf die Mumie. Der Gedanke an die physische Form hat sich verhärtet, er hat

deren Formen wieder. Okkulte Drähte sind es, die den Zusammenhang bilden in rätselhaft wunderbarer Weise.

Daran wollen wir morgen anknüpfen.

sich herübergetragen durch die Inkarnationen hindurch: heute erscheint dieser Gedanke so, daß die Menschen sich nicht losreißen können von der physischen Körperform. Der Materialismus als Gedanke ist vielfach eine aufgehende Frucht der Einbalsamierung der Leichname.

So sehen Sie, wie von Verkörperung zu Verkörperung die Gedanken und Gefühle wirken. Das soll nur eine Ahnung davon erwecken, wie durch die Verkörperungen hindurch die Kulturen weiterleben, wie sie in ganz anderen Formen wiedererscheinen; nur eine schwache Ahnung soll Ihnen das erwecken von den zahlreichen okkulten Drähten, die da unten im Verborgenen gehen.

Wir wollten heute ein wenig Fäden ziehen, andeuten, welche Fragen uns beschäftigen werden. Wir werden nun den Blick hinaufschweifen lassen in die höchsten Weltenregionen, die der ägyptische Priester erblickte, wir werden den Blick zu richten haben auf das Wesen, das Ziel und die Bestimmung des Menschen, und wir werden begreifen, wie solche Rätsel sich lösen, wenn wir sehen, daß die Früchte einer Kulturepoche auf wunderbar geheimnisvolle Weise in einer anderen, späteren wiedererscheinen. (S. 31-2)

2. Vortrag

Selbst der gesundeste Mensch kann schwerkrank, Selbst der gesundende [sic!] Mensch kann aber doch auch

Aber wenn man auch sieht, daß heute selbst die innerlich

todkrank werden. Deshalb darf man aber doch nicht verkennen, daß die Theosophie eine im Laufe langer Jahrhunderte gesundende Weltanschauung ist. Sie wird die inneren Bedingungen für den Gesundheitszustand herbeiführen, wenn es auch äußere Krankheitsursachen immer noch geben kann.

krank, schwerkrank, todkrank werden; deshalb darf man aber doch nicht sagen, dass die Theosophie nicht im Laufe der Jahrtausende eine gesundheitswirkende Weltanschauung werden könne und zu einer Zukunft führen, in welcher es innere Krankheitsursachen für die nicht geben wird, welche die äusseren und inneren Bedingungen für den Gesundheitszustand herbeiführen, wenn die entsprechende Heilkunst mehr und mehr Platz greift.

gestündesten Menschen krank, sogar schwer krank werden können, so darf man dennoch darin nicht ein Zeugnis dafür erblicken, daß die Geisteswissenschaft nicht im Laufe der Jahrhunderte – und ich sage Jahrhunderte, nicht Jahrtausende – gesundend auf die Menschheit wirken werde. O, es steht vor dem Blicke des Geist-Erkennenden eine Zukunft, wo es innere Krankheitsursachen nicht geben wird für diejenigen, die die inneren und äußeren Bedingungen spiritueller Weisheit herbeiführen. Äußere Ursachen wird es immer geben, die können nur dadurch beseitigt werden, daß eine im geisteswissenschaftlichen Sinne gehaltene Heilkunst immer mehr und mehr Platz greift. (S. 38-9)

Sie ist entsprungen aus dem, was in der Vergangenheit als Samen gelegt wurde, aber wir sehen vor uns den ganzen Horizont der Zukunft auftauchen. Wir werden von den in die Zukunft wirkenden Kräften zu sprechen haben im weiteren Verlauf unseres Themas, denn Welt, Erde und Mensch ist nicht nur Vergangenes. Die Welt ist etwas, was sich in die Zukunft hineinentwickelt. Der Mensch aber hat etwas, was noch zukünftiger ist als die Erde. Er hat noch etwas in sich, was schaffen und wirken wird, wenn die Erde vergangen sein wird; was schaffen wird im großen Weltenmorgen.

Wir sind gleichfalls entsprungen aus dem, was in der Vergangenheit als Samen gelegt wurde; aber wir sehen vor uns diesen Horizont der Zukunft auftauchen, und wir werden auch von den wirkenden Kräften der Zukunft zu sprechen haben im weiteren Verlauf unseres Themas, denn Welt, Erde und Mensch ist nicht Vergangenes, die Erde hat noch ein Stück Zukunft zu erwarten, und wollen wir den ganzen Menschen kennen lernen, so müssen nicht nur, was vergangen ist und was heute ist, sondern auch was in Zukunft wirken wird, betrachten. Die Welt ist etwas, was sich in die

Jene tätige, jene produktive Weisheit ist freilich hervorgegangen aus dem, was in der Vergangenheit als Same gelegt worden ist.

So sehen wir den Zusammenhang zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, die uns auch heute schon als ein Arbeitsfeld vorliegt. Wir sehen vor uns auftauchen den ganzen Horizont der Zukunft, und wenn wir von Welt, Mensch und Erde sprechen, werden wir nicht bloß von der Vergangenheit zu sprechen haben, sondern auch von den Kräften der Zukunft; denn die Welt ist nicht bloß etwas, was mit der Vergangenheit zu

Zukunft hineinentwickelt. Der Mensch aber hat etwas, was noch zukünftiger ist als die Erde. Er hat noch etwas in sich, was schaffen und wirken wird, wenn die Erde vergangen sein wird, was schaffen wird einen grossen Weltenmorgen.

tun hat, sondern was sich hineinentwickelt in die Zukunft, und unsere Erde hat noch ein großes Stück Zukunft zu absolvieren. Der Mensch aber wird noch zukünftiger sein als die Erde, und wenn wir ihn ganz kennenlernen wollen, dann müssen wir nicht nur hineinsehen in die Vergangenheit, dann müssen wir studieren, was heute wirkt und was wirken wird im großen Weltenmorgen. (S. 47-8)

3. Vortrag

Es ist bei den verschiedenen Menschen eine große Verschiedenheit in dieser Richtung. Der eine Mensch ist noch ganz hingegeben den wilden, astralischen Kräften, z. B. der Kannibale, der seinen Mitmenschen auffrißt. Denken wir nun an den Abstand zwischen einem solchen und dem heutigen Kulturmenschen, oder gar einem heutigen Idealisten wie Schiller oder einem noch höheren Menschen, wie Franz von Assisi. Der eine Mensch ist noch ganz hingegeben den Kräften des astralischen Leibes.

Der eine Mensch ist noch ganz hingegeben seinen wilden astralischen Kräften, wie z. B. der Kannibale, der seinen Mitmenschen frisst. Denken wir nur an den Abstand zwischen einem solchen und dem heutigen Kulturmenschen, oder gar einem Idealisten wie Schiller oder noch mehr Franz von Assisi.

Es ist ein großer Unterschied unter den Menschen in dieser Beziehung. Der eine ist ganz hingegeben seinen astralischen Kräften, seinen Leidenschaften. Betrachten Sie den Wilden, der seine Mitmenschen frisst, und vergleichen Sie ihn mit dem heutigen europäischen Kulturmenschen; und dann betrachten Sie einen hohen Idealen nachstrebenden Menschen, wie Schiller oder Franz von Assisi. Sie sehen, es ist eine Fortentwicklung, die darin besteht, daß die Menschen immer mehr und mehr lernen, ihren Astralleib vom Ich aus zu beherrschen. (S. 60)

Und jetzt sehen wir, wie ringsherum die Erde gleichsam eingebettet ist geistig in eine geistige Atmosphäre von denjenigen Geistern, die jeden Menschen leiten, von den Geistern die die Völker leiten und von denen, die eine Epoche zu einer anderen Epoche

Und jetzt sehen wir unsere Erde gleichsam eingebettet in geistige Atmosphäre. Ihr Boden ist von mineralischem Gebilde, bedeckt mit Pflanzen, Tieren und Menschen und das alles eingehüllt von den höheren Geistern, welche die Menschen leiten (Engel), die

Und jetzt sehen wir, wie unsere Erde gleichsam eingebettet ist in eine geistige Atmosphäre. Sie läßt aus mineralischen Gebilden heraus die Pflanze hervorsprossen, Tiere und Menschen wandeln auf ihr; sie selbst aber ist wie eingehüllt von erhabenen geistigen

dirigieren.

Wir sehen, daß dadurch, daß die Pflanzen ihren geistigen Teil in den Mittelpunkt der Erde senken, daß dadurch die Erde durchgeistigt ist, und so sehen wir, wie die Erde durchgeistigt ist, wie sie durchdrungen, umhüllt, umlebt und umseelt ist von den Wesenheiten, die wir als die Hierarchien bezeichnen, von Engeln, Erzengeln und Urkräften, den angeloi, archangeloi und archai.

Völker und den Geist der Zeit dirigieren.

Dadurch, dass die Pflanzen ihren geistigen Teil im Mittelpunkt der Erde haben, sehen wir die ganze Erde durchgeistigt, sodass sie durchdrungen und umhüllt, umlebt und umseelt ist und geleitet von den Wesenheiten, die wir als die Hierarchie der Engel, Erzengel und Urbeginne kennen gelernt haben.

So haben wir heute einmal einen Überblick zu verschaffen gesucht über das, was unsere Erde, ja was unsere Welt geistig ist, um dann zusammen betrachten zu können, was wir über das Verhältnis von Welt, Erde und Menschen zu sagen haben.

4. Vortrag

Früher waren die mächtigen, gewaltigen Kräfte, die mit der Sonne gingen, noch mit der Erde verbunden. Die Menschen waren anfangs, wie sie vom alten Mond herübergekommen sind ...

(Früher waren die mächtigen, gewaltigen Kräfte, die mit der Sonne gingen, noch mit der Erde verbunden.) Früher als die Sonne noch mit der Erde vereint den alten Mond bildete, waren die gewaltigen Mächte Teile von hohen Sonnenwesenheiten, die mit der Erde verbunden auf die Menschen wirkten. Die Menschen aber, wie sie vom Monde überkommen sind ... [Der Satz: «Früher als die Sonne ...» ist mit der Hand durchgestrichen.]

Wesenheiten: von Geistern, die den einzelnen Menschen lenken; von Geistern, die die Leiter und Führer der Völker und Rassengemeinschaften sind, und von denen, die den Zeitgeist hinüberlenken von einer Epoche zur anderen.

So haben wir heute einmal versucht, uns einen Überblick zu verschaffen über das, was unsere Erde, ja was unsere Welt in geistiger Beziehung ist und wie der Mensch mit alldem zusammenhängt. Und damit haben wir eine Grundlage geschaffen, um wirklich mit Nutzen zu betrachten, was wir über das Verhältnis von Welt, Erde und Mensch zu sagen haben werden. (S. 62-3)

Früher, als die Sonne noch mit der Erde vereint war, waren auch jene gewaltigen Kräfte, die von den hohen Sonnenwesen ausgingen, noch mit der Erde verbunden und wirkten auf den Menschen vom Inneren der Erde aus. Der Mensch war aber so, wie er vom Monde herübergekommen war ... (S. 73)

Ein Bilderbewußtsein war da, Bilder stiegen in dem Menschen auf, die zu den seelischen Eigenschaften der Umgebung in Beziehung standen.

Ein Bilderbewusstsein war da, Bilder standen da in realem Verhältnis zur Seele;

Es war das ein Bilderbewusstsein, das zu den seelischen Eigenschaften der Umgebung in einer realen Beziehung stand. (S. 75)

5. Vortrag

Denken wir uns fort vom Menschen alles Feste, alles Flüssige, alles Gasförmige und denken wir uns im Raum, aus Wärme gebildet, den physischen Leib des Menschen, so aus Wärme gebildet, wie die Wärme im Blute pulsiert. Dann haben wir ...

Denken Sie sich einmal weg vom Menschen alles Feste, alles Flüssige und alles Gasförmige und lediglich im Raum aus Wärme gebildet den menschlichen physischen Leib, so aus Wärme gebildet wie die Wärme in Ihrem Blut ist. Dann haben Sie ...

Denken Sie sich einmal von dem Menschen alles weg, was fest, flüssig und was gasförmig ist, denken Sie sich leiblich im Raume, aus Wärme gebildet, den physischen Leib des Menschen, so aus Wärme gebildet, wie die Wärme in Ihrem Blute pulsiert, dann haben Sie ... (S. 82)

Daher wurden damals alle diese Reiche des Mondes um 1/2 Stufe höher gehoben. Wenn wir uns im Beginn des Mondendaseins denken den Menschen mit dem physischen-, Äther- und Astralleib, so wird dadurch, daß die Sonne von außen zu wirken beginnt, der Astralleib zum Teil vom Grobstofflichen befreit und auch der Ätherleib zum Teil vom Grobstofflichen befreit, und die von außen wirkenden Kräfte treiben den Ätherleib und Astralleib heraus. Wenn uns das heute passierte, so würde der Astral- und Ätherleib heute für den Hellseher über uns herausragend vorhanden sein. Der Mensch wurde durch das Herausrücken des Astralleibes und Ätherleibes auf dem Monde erhoben von der Tierstufe zu einer Tier-Menschheit, zu der Stufe eines Wesens, das mitten zwischen dem heutigen Menschen und dem Tier stand und geleitet und gelenkt wurde von höheren Wesenheiten, von den erhabenen Sonnengeistern. Ebenso wurden damals die

Daher wurden damals diese Reiche der *Monde* um 1/2 Stufe höher gehoben, der menschliche Astralleib z. B. aus seiner engen Verbindung mit dem Äther- und physischen Leib. Dadurch, dass die Sonne von aussen eindringt, wird der Astralleib des Menschen zum Teil herausgehoben, befreit, der Ätherleib ebenfalls zum Teil befreit. Der Astralleib und Ätherleib waren dadurch über dem Menschen und zum Teil ausser ihm, aber dadurch, dass sie befreit wurden von der Schwere des physischen Leibes, wurde der Mensch herausgehoben aus seiner Tierstufe in eine Tier-Menschheit, wurde zu einem Wesen, das zwischen der damaligen Tier- und der heutigen Menschenstufe steht, geleitet von den damaligen Sonnengeistern.

Dadurch werden nun alle drei Reiche um eine Stufe heraufgehoben. Das, was menschlicher Astralleib ist, wird aus seiner innigen Verbindung mit physischem und Ätherleib herausgehoben, so daß, wenn Sie sich den Menschen mit seinem physischen, seinem Äther- und Astralleib im Beginn des Mondendaseins denken, Sie später eine wesentliche Veränderung wahrnehmen: Dadurch, daß die Sonne heraustritt und von außen zu scheinen beginnt, werden der Astralleib und der Ätherleib zum Teil befreit. Die Folge davon ist, daß etwas entsteht, was Sie sich etwa so vorstellen müssen: Denken Sie sich einmal, der heutige Mensch bestünde aus physischem Leib, Ätherleib und Astralleib, und nun käme eine äußere Kraft, die den Astralleib und den Ätherleib heraustriebe; dann würden für den Hellseher Ihr Astralleib und Ihr Ätherleib außerhalb Ihrer vorhanden sein. Sie selbst aber würden dadurch, daß diese beiden Leiber von der Schwere des

Tiere hinaufgehoben und auch die Pflanzen ...

physischen Leibes befreit werden, um eine halbe Stufe hinaufgehoben werden. Und so etwas geschah auch damals. Der Mensch wurde auch hinaufgehoben, er wurde ein Wesen, welches zwischen dem heutigen Menschen und dem heutigen Tiere mitten drinnen steht, welches aber in geistiger Beziehung gelenkt und geleitet wurde von den erhabenen Sonnenmächten. Ebenso wurden die beiden anderen Reiche um ein Stück hinaufgehoben ... (S. 86-7)

Um die Befruchtung zu bewirken, da senkte sich der Astral- und Ätherleib, die höhere Wesenheit des Menschen, in den physischen Leib (auf dem Monde) und wenn dieses abgeschlossen, dann erhoben sie sich wieder zu den höheren Stufen, zur Sonne. Vorbereitet ist dadurch, was auf der Erde sich entwickelte als Fortpflanzung.

Die höhere Wesenheit des Menschen senkt sich hernieder in den physischen Mond, um die Befruchtung zu bewirken, und wenn dieses abgeschlossen, erhebt sie sich wieder zu den höheren Stufen.

Um die Fähigkeit der Fortpflanzung zu entwickeln, um die Befruchtung zu bewirken, um zu gebären, senkte sich die höhere Wesenheit des Menschen nieder in seinen physischen Leib, und wenn der Vorgang abgeschlossen war, dann ging sie wieder hinauf in die höhere Welt. Es hat sich nach und nach vorbereitet, was sich auf der Erde vollständig entwickelt hat. (S. 91)

6. Vortrag

Nehmen wir einmal an, gewisse Wesenheiten hätten nicht erwarten können diesen Zeitpunkt der Entwicklung, sie wären daher auf einer früheren Stufe erstarrt, in der Form verknöchert und hätten die frühere Gestalt festgehalten. Nehmen wir einen kurz vorherliegenden Zeitraum. Es kam darauf an, daß der Mensch seine weiche Gestalt, seine Form so lange beweglich behielt, bis der nor-

Nehmen wir an, irgend welche Menschenwesen hätten nicht warten können bis zu dem Zeitpunkt; sie wären deshalb auf einer früheren Stufe erstarrt, sozusagen in der Form verknöchert, sie hätten eine frühere Gestalt festgehalten. Es kam aber darauf an, dass der Mensch seine Gestalt so lange beweglich erhielt bis die Form fertig war.

Nehmen wir nun an – und wir werden sehen, durch welche Ereignisse so etwas bewirkt worden ist –, irgendwelche Menschenwesen hätten sozusagen nicht warten können bis zu diesem Zeitpunkt, wo die Geister der Form mit ihrer Arbeit fertig waren: dann wären diese Wesen auf irgendeiner früheren Stufe erstarrt, sie wären gewissermaßen in der Form verknöchert; sie hätten

male Zeitpunkt der Verhärtung
gekommen ist.

Dann würde der Mensch sich selbst unterscheiden gelernt haben von der Umgebung und zu sich «Ich» zu sagen gelernt haben. In diesem Zeitpunkt würde er ausgebildet gehabt haben einen solchen physischen Leib, den er einen entsprechenden Träger seines Ichs hätte nennen können.

Wir wissen, daß, wenn beim Menschen das Ich ausgebildet ist, das Ich beginnen muß, den astralischen Leib in seine Gewalt zu bringen. So war der Zeitpunkt (gekommen), wo das Ich arbeiten sollte am astralischen Leibe, als das Ich umgestalten sollte den Astralleib in das Geistselbst, in Manas; da griffen die Gewalten ein. Als die Geister der Form um die Mitte der atlantischen

Dann würde er gelernt haben, sich zu unterscheiden von seiner Umgebung und zu sich *ICH* zu sagen. In diesem Zeitpunkt würde er ausgebildet gehabt haben seinen physischen Leib, den er einen Träger, einen sprechenden Träger seines Ich hätte nennen können.

– Das Ich war berufen, die Wesenheit des Menschen umzugestalten um die Mitte der atlantischen Zeit. Am Tage sollte es den Astralleib in seine Gewalt bekommen; es sollte ausgebildet werden das Geistselbst, welches ist der umgewandelte astralische Leib. Das war, als jene geistigen Wesenheiten, die Gewalten, eingreifen sollten.

eine frühere Gestalt festgehalten. Darauf aber kam es gerade an, daß dieses Wesen, das ein Mensch werden sollte, seine Form und Gestalt so lange beweglich erhielt, bis der normale Zeitpunkt für die feste Form eintreten konnte. Nehmen wir einen Zeitpunkt kurz zuvor – in Wirklichkeit liegt er allerdings weit zurück, denn es handelt sich da um lange Zeiträume. (S. 99)

Dann würde in diesem Zeitpunkte der Mensch sich unterscheiden gelernt haben von seiner Umgebung, und er würde gelernt haben, Ich zu sich zu sagen, denn man kann nur dann zu sich Ich sagen, wenn man sich von den anderen Dingen unterscheiden kann. Das würde der Mensch in diesem Zeitpunkte gelernt haben. In dieser Zeit würde er einen solchen physischen Leib gehabt haben, den er einen entsprechenden Träger seines Ichs hätte nennen können. (S. 100)

Nun wissen wir ja, daß das Ich dazu berufen ist, die anderen Glieder der menschlichen Wesenheit umzugestalten, daß es damit beginnen muss, nach und nach den astralischen Leib in seine Gewalt und Herrschaft zu bekommen; das heißt nichts anderes, als daß der Mensch seine Leidenschaften und Triebe beherrscht. So war also der Zeitpunkt gekommen, wo das Ich so in normaler Weise

Zeit eingriffen, da war der Zeitpunkt und die Möglichkeit gegeben zur Umwandlung des astralischen Leibes.

Jetzt werden wir verstehen welche merkwürdigen Funktionen die zurückgebliebenen Wesenheiten sich (zur Aufgabe) stellen konnten.

Da die luziferischen Geister ihn früh(er) reif gemacht hatten, war aber noch etwas anderes eingetreten. Daher konnten die (Sonnen-)Gewalten nicht alle eingreifen. Wäre der Mensch in der Mitte der atlantischen Zeit zu seiner Reife gekommen, so wäre schon in der atlantischen Zeit der Christus auf die Erde gestiegen.

Der Grieche hat idealisiert in seinen plastischen Göttergestalten das, was er über die

Da aber die Luziferischen Geister ihn früher reif gemacht haben, konnten in dieser Zeit nicht all die höheren Sonnen-gewalten auf ihn einwirken, wie sie getan hätten, wenn der Mensch ohne Freiheit dahin-gekommen wäre, ohne sein Verdienst, wie durch höheren Instinkt geleitet. Er wäre dann schon in der mittelatlantischen Zeit da angekommen, hätte da schon die Reife gehabt, dass damals schon herunter hätte kommen können der Christus.

Der Grieche hat das idealisiert, was er als Ergebnis seiner besseren Entwicklung wusste. Er

im Menschen auftreten sollte, wo es am astralischen Leibe arbeiten sollte; nach und nach sollte der astralische Leib umgewandelt, sollte das Geistselbst ausgebildet werden. Als die erhabenen Gewalten in der Mitte der atlantischen Zeit eingriffen, war die erste Möglichkeit zu einer solchen Umwandlung gegeben. Jetzt werden wir verstehen, welche merkwürdige Aufgabe sich die zurückgebliebenen Wesenheiten stellen mussten. (S. 101)

Da nun die luziferischen Wesenheiten ihn früher reif gemacht, war nach der anderen Richtung hin eine gewisse Verschlechterung eingetreten, und dadurch konnten in diesem Zeitpunkte nicht alle Kräfte der Geister der Form, nicht alle höheren Sonnengewalten auf ihn einwirken. Das schließt ein Wichtiges in sich. Wäre der Mensch ohne Freiheit, daher auch ohne sein Verdienst, bloß wie durch einen geistigen, höheren Instinkt in der Mitte der atlantischen Zeit angekommen, er hätte die Reife gehabt, daß schon damals jenes Prinzip auf die Erde heruntergestiegen wäre, das wir das Christus-Prinzip nennen: dann wäre der Christus schon damals erschienen. (S. 104)

Nun hat der Grieche in seinen plastischen Göttergestalten das idealisiert, was er über die

Entwicklung des Menschen wusste. Er wusste, daß andere auf früheren Stufen sich ausgebildet hatten, daß er selbst aber am längsten die Schmiegsamkeit behalten hatte. Das stellte er dar in der plastischen Kunst in den drei scharf verschiedenen Göttertypen. Da war ...

Wir sehen, daß die griechischen Künstler nicht nur Beobachter waren sondern auch in der besonderen Ausbildung ihrer Gestalten die inneren gestaltenden Formkräfte verwirklichten.

Erst wenn die Gruppenseelenhaftigkeit überwunden wird, tritt die Liebe von Wesen zu

gehörte zu denen, die sich am längsten die Schmiegsamkeit bewahrt haben. Das sehen wir hineingeheimnisst in die griechische klassische Kunst. Da finden wir drei verschiedene Götter-Typen ...

Nicht nur wie sie feine Naturbeobachter sind, bewundern wir, sondern wie sie auch die inneren gestaltenden Formkräfte verwirklichen.

Wie in der Kunst so etwas festgehalten wird, davon morgen.

Erst als die Menschen sich losgelöst haben von der Gruppenseele, tritt die Liebe als

Entwicklung des Menschen wusste und was er als ein Ergebnis der göttlich wirkenden Kräfte ansah. Er wusste, daß auf einer sehr frühen Stufe Menschenwesen sich verhärtet hatten, und daß andere sich die Weichheit und Schmiegsamkeit erhalten hatten. Dann sah er auf sich selbst. Er war zwar in bezug auf gewisse Dinge zurückgeblieben, aber er gehörte zu denen, die sich am längsten schmiegsam und bildsam erhalten hatten. Das alles sehen wir wunderbar hineingeheimnisst in die griechische plastische Kunst. Wer sie mit tieferem Blick verfolgt, der findet drei verschiedene Göttertypen ... (S. 108)

Nicht nur die feine Beobachtung des griechischen Künstlers sehen wir hier, sondern wie er in der besonderen Ausbildung dessen, was er schuf, wie er in der äußeren Form verwirklicht hat, was die inneren Formkräfte gestaltet haben. Wir erkennen, wie sich in den einzelnen Gestalten der griechischen Kunst – in den Gestalten der Mythologie – die Rassenbildung erhalten hat, und wie in dieser Kunst, selbst bei Kleinigkeiten, wie beim Auge, die geistig wirkenden Kräfte in eigenartiger Weise festgehalten sind. (S. 110)

Erst wenn diese Gruppenhaftigkeit überwunden wird, wenn das einzelne Ich dem einzelnen

8. Vortrag

Wesen als freie Gabe der Sympathie ein.

Wir sehen, wie der Mensch eine Art Vorschule durchmacht. Bevor er völlig sein Ich zu eigen hat, sehen wir, wie er (durch die lenkenden Wesenheiten) in Gruppen zusammengeschlossen ist, in Gruppen, die sich lieben, weil sie blutsverwandt sind, weil sie zusammen gehören als Blutsverwandte. (Das ist die große Vorbereitungszeit der Menschheit.) Als die Liebe noch nicht eine freie Gabe ist, (wo sie noch durch die letzten Reste der Weisheit regiert wird,) da wirken die luziferischen Geister ein, die dem, was wirkt in den Gruppen und Familien, (in der Blutsverwandtenliebe,) ihre stärksten, befreienden Kräfte entgegensetzen. (Alles, was wirkt um den Menschen selbständig zu machen, wird durch sie bewirkt.) [Das in Klammern Gesetzte ist zwischenzeitlich hinzugefügt worden.]

Wir kennen die Chladnischen Klangfiguren. Ebenso wie in diesem Staub, der auf einer Platte zerstreut liegt, aufgefangen wird der physische Ton, so wird der Ton der Sonne aufgefangen von der Blüte und im Samen verborgen. Und wenn aus dem Samen die neue Pflanz-

Freigabe der Sympathie zwischen ihnen auf. Da sehen wir den Menschen eine Vorschule durchmachen, bevor er durchaus individualisiert wird, sehen, wie er durch die lenkenden Wesenheiten in Gruppen vereinigt wird. Das ist die grosse Vorbereitungszeit der Menschheit. In dieser Zeit, wo die Liebe noch durch die letzten Reste der Weisheit regiert wird, da wirken hinein die luziferischen Wesenheiten, die dem Wirken der Blutsverwandtenliebe ihre stärksten Kräfte entgegensetzen. Alles, was wirkt, um die Menschen selbständig zu machen, wird bewirkt durch sie.

Wenn Sie irgend eine Platte mit einem bestimmten Staub bestreuen und dann mit dem Violinbogen streichen, bilden sich ganz bestimmte Formen und Figuren. In ihnen finden wir den Ausdruck des physischen Tones. Ebenso wird der geistige Ton der Sonne aufge-

Ich gegenübertritt, da kann die Sympathie der Liebe als freie Gabe von Wesen zu Wesen dargeboten werden.

Zu dieser Mission konnte der Mensch erst allmählich vorbereitet werden. Daher sehen wir, wie er eine Art Vorschule durchmacht zu dieser Liebe, bevor der Mensch völlig individualisiert wird. Ehe er sein Ich völlig als sein eigen hat, sehen wir, wie er durch die leitenden Wesenheiten in Gruppen vereinigt wird, die blutsverwandt sind, und die sich lieben, insofern sie blutsverwandt sind. Das ist die große Vorbereitungszeit der Menschheit. Wir haben schon angedeutet, wie die Liebe noch keine freie Gabe ist, sondern von einem Rest der Weisheit geleitet wird; wir haben gesehen, wie da hineinwirken die Geister der luziferischen Wesenheiten, die dem Zusammenwirken der Menschen in Stämmen und Völkern durch die Blutskraft ihre stark befreiende Kraft entgegensetzen: Alles, was da wirkt, um die Menschen selbständig zu machen, das wirkt durch die luziferischen Geister. (S. 134)

Denken Sie einmal an das Experiment der Chladnischen Klangfiguren, wie da auf einer Platte der Staub durch die Einwirkung des Tones zu Figuren angeordnet wird; in diesen Figuren finden Sie den Ausdruck für den Ton, der sie angeordnet hat. Und wie in diesem Staube

ze, die neue Blüte sich formt, so ist es der von der Pflanze aufgefangene Sonnenton.

sogen von der Pflanze in den Formen von Blüte und Frucht, im Samen innen geheimnisvoll verborgen, und wenn daraus sich diese Materie formt, da ist es der Sonnenton, der aus dem Samen heraus die Form der Pflanze zaubert.

gleichsam der physische Ton aufgefangen wird, so wird der geistige Ton der Sonne aufgefangen und aufgesogen von der Blüte und der Frucht. Im Samen ist er verborgen, geheimnisvoll, und wenn aus dem Samen die Pflanze herauswächst, dann ist es der eingefangene, der aufgesogene Sonnenton, der die Form der Pflanze herauszaubert. (S. 141-2)

(Das ist der Gang des Menschen, insofern er verknüpft ist mit der Evolution der ganzen Welt.) [Nachträglich angefügt.]

Das ist der Gang des Menschen, insofern er verknüpft ist mit der ganzen Evolution der Welt.

Dann wollen wir hinuntersteigen zu dem, was sich abspielt in älteren Zeiten der Erde, wie sich da in Weltanschauung und Leben mikrokosmisch sich spiegelt, was wir hier jetzt angeschaut haben für das grosse, das kosmische Dasein.

Das ist der Gang der Menschheit, insofern dieser Gang mit der ganzen Evolution unserer Welt verknüpft ist. Und wir werden nun im nächsten Vortrag heruntersteigen von dieser Betrachtung, die uns hinaufgeführt hat, zu dem, was sich abgespielt hat in den letzten Zeiten unseres Erdendaseins durch die ägyptische, durch die griechische Zeit und durch die Jetztzeit. Und wir werden sehen, wie sich im einzelnen Menschen in der Weltanschauung und im Leben, wie sich im Mikrokosmos spiegelt dasjenige, wovon wir uns heute ein Ahnung verschafft haben: wie sich da spiegelt das große Weltendasein. (S. 143)

9. Vortrag

Ganz im Stile dieses alten Vorstellens und Empfindens bildete sich in Europa das aus, was als Einweihung dort stattfand. Persönliche Tüchtigkeit, Tapferkeit und Mut, galt als das Wertvolle. Während der Initiation wurde daher gesehen, daß der Mensch dasjenige

Dieses steht ganz in Übereinstimmung mit dem, was sich in Europa herausgebildet hat zur Einweihung. In gewissen Gegenden galt die persönliche Tapferkeit als das Wertvollste. In den Einweihungen wurde immer das gesehen, dass der Mensch schon während des

... und es liegt ganz im Stile einer solchen Vorstellungsart, wenn sich das, was sich so in Europa herausgebildet hatte, in dieser alten Zeit herausgestaltete als die Symbolik für die Einweihung. In anderen Völkern hatten sich andere Vorstellungen ausgebildet;

schon im Leben erfuhr, was er normaler Weise erst nach dem Tode schauen konnte. So wie der Krieger auf dem Schlachtfelde erlebte nach dem Tode die Begegnung mit der Walküre, so erlebte der Mensch bei der Einweihung schon dasselbe im physischen Leibe, die Begegnung mit der Walküre. Siegfried, der Eingeweihte, vereinigt sich daher schon während des Lebens mit der Walküre.

Lebens die unmittelbare Gemeinschaft (mit) der geistigen Welt erlebte. Wie der Krieger im Tode mit der Walküre die erste Begegnung mit der geistigen Welt erlebte, so erlebte der Mensch sie in der Einweihung schon hier. Als erster Held, der so etwas erlebte, galt Siegfried; daher vereinigte er sich, wie der Krieger im Tode, schon im Leben mit der Walküre.

innerhalb der europäischen Gegend aber galt persönliche Tapferkeit und Tüchtigkeit als das Wertvollste.

Nun verstand man immer mit Recht unter der Einweihung, daß der Mensch schon während des Lebens erfahren kann, was er normalerweise erst nach dem Tode erfährt: die unmittelbar erlebte Gemeinschaft mit der geistigen Welt. Wie der Krieger die Begegnung mit der Walküre erst auf dem Schlachtfelde erlebte, so war es klar, daß derjenige, der die Einweihung suchte, diese Begegnung schon im physischen Leben erleben musste. Und als der letzte der Einweihungshelden galt innerhalb eines Teiles von Europa Siegfried, der sich in der Siegfriedgestalt erhalten hat. Daher erzählt die Sage, daß er sich mit der Walküre während des Lebens verbindet, wie der Krieger es auf dem Schlachtfelde tut. (S. 150-1)

Es ist eine gelehrte Verirrung, wenn irgendeine Schöpfungsgeschichte auch nur annähernd als so bedeutend angesehen wird wie die Dokumente des Alten Testaments. Alles hat die alttestamentliche Geschichte genau, vor allem das genau, was dem Weltenzusammenhang voll entspricht, das Herabsteigen des Menschen aus der Gottheit, und das Anknüpfen des historischen an kosmische Ereignisse.

Es ist ein Fehler der Gelehrsamkeit, wenn irgend eine der Schöpfungsgeschichten als annähernd von gleichem Werte angesehen wird mit der Schöpfungsgeschichte des alten Testaments. Das Herabsteigen des Menschen aus den geistigen Welten war da dasjenige, was dem Weltenzusammenhang voll entspricht.

Und es ist nicht nur eine gelehrte Verirrung, sondern eine Farce, wenn irgendeine Schöpfungsgeschichte auch nur annähernd als von gleichem Werte mit der alttestamentlichen angesehen wird. Denn das Alte Testament enthält in gewaltigen Bildern das Herabsteigen des Menschen aus göttlichen Höhen und verknüpft zugleich die historischen Erlebnisse des Menschen mit diesen kosmischen Ereignissen. Alles das enthält die alttestament-

Die Entwicklung ist nicht auf einmal da gewesen. Sie ist ganz allmählich vor sich gegangen. Schon in den alten Zeiten hat Christus gewirkt; er hat gewirkt durch die Propheten. Weist doch Christus darauf hin, daß der, welcher Moses und den Propheten nicht glaubt, auch ihm nicht glauben wird. Er hat schon eine gewisse Geschichte in der Erdentwicklung. Studieren können wir diese Vorbereitung auf den Christus in dem Eingreifen des Christus in den alten Zeiten in den Mysterien.

Wenn wir uns hineinversetzen in die alten europäischen Mysterien, finden wir da einen gewissen tragischen Zug.

Alles das ist noch symbolisch erhalten; es ist etwas geblieben von jenem tragischen Zug, von dem Warten auf den Christus in den germanischen

Nicht auf einmal ist er heruntergestiegen, die letzte volle Erscheinung ja, aber er hat gewirkt auch durch die Propheten, weist durch Johannes darauf hin, dass wer Moses und den Propheten nicht glaubte, auch ihm nicht glauben wird.

Wenn wir zurückgehen in die alten Mysterien, überall können wir die Geschichte dieses Christus und sein Herabkommen studieren. Studieren wir ihn einmal in den alten europäischen Mysterien. Es herrscht in ihnen allen ein gewisser tragischer Zug.

(Nur müssen Sie aber die Worte, welche ich sage, nicht pressen, als ob diese Dinge Worte in ganz scharfen Konturen vertragen könnten. Zum

liche Geschichte genau, und vor allen Dingen das, was dem Weltzusammenhange voll entspricht. (S. 156)

Nicht auf einmal ist er gekommen, der Christus, nicht auf einmal hinuntergestiegen, sondern das war nur die letzte, persönliche Erscheinung; gewirkt aber hat er schon in jenen alten Zeiten durch die Propheten. Weist doch der Christus im Johannes-Evangelium selbst darauf hin, daß diejenigen, die nicht an Moses und an die Propheten geglaubt haben, auch nicht an ihn glauben würden; denn er sagt, Moses und die Propheten haben von ihm gesprochen, zwar noch nicht von dem, der auf der Erde gestanden hat, aber der angekündigt worden ist. Der Christus hat in diesem Sinne eine gewisse Geschichte in der Erdentwicklung. Wenn wir zurückgehen in die alten Mysterien, können wir überall diese Geschichte des Christus und sein Herabsteigen finden.

Studieren wir einmal die europäischen Mysterien. Da herrscht überall ein gewisser tragischer Zug. Wenn Sie sich hineinversetzen in diese alten Mysterien, dann können ... (S. 157)

Das ist symbolisch erhalten geblieben. Wir dürfen nur nicht die Dinge pressen, nicht in scharfen Konturen, sondern ganz subtil sind sie zu nehmen,

Sagen. Dem Repräsentanten der alten germanischen Initiation, Siegfried, dem haben sie etwas Merkwürdiges zugeschrieben. Er hatte die Stärke des Eingeweihten erhalten; er war unverwundbar. Nur an einer Stelle war er verwundbar. Die hat ihm den Tod gebracht. Das war die Stelle, auf der bei dem Christus das Kreuz gelegen hat. Die Stelle ist bei dem Gange nach Golgatha zugeeckt worden mit dem Kreuz.

Das ist die letzte Erinnerung an jenen tragischen Zug in den europäischen Mysterien.

Nehmen wir an, wir haben den Menschen vor uns, sein Ich, den Astralleib, Ätherleib und physischen Leib. Jetzt ist der Mensch äußerlich beschienen von der Sonne. Früher war das anders. Es fiel früher während der Nachtzeit das reflektierte Sonnenlicht vom Monde auf die Erde herab. Jahve oder Jehova schickte vom Monde das reflektierte Christuslicht

Teil liegt eine tiefe Wahrheit darin, zum Teil sind sie symbolisch gemeint.) Etwas davon ist geblieben bis in die späteste Zeit der germanischen Völker hinein. Dem Siegfried haben sie etwas Merkwürdiges zugeschrieben. Er war unverwundbar, d. h., er hatte die Stärke der Eingeweihten erreichen können, aber eine Stelle war geblieben, wo er verwundbar war; die hat ihm den Tod gebracht. Welche Stelle war das? Die Stelle, wo später bei dem, den man erwartet hatte, das Kreuz gelegen hat. Jene Stelle ist zugeeckt worden bei dem Gange auf Golgatha durch das Kreuz. Das ist die letzte Erinnerung an jenen tragischen Zug, der durch die alten europäischen Mysterien gegangen ist.

Nehmen wir einmal an, wir haben den Menschen in Bezug auf seinen astralischen, Äther- und physischen Leib beschienen von der Sonne. Früher, während der schlafenden Zeit, waren der physische und Ätherleib für sich, Astralleib und Ich waren ausserhalb. Da, während der Nacht, fiel auf den Menschen das reflektierte Sonnenlicht vom Monde her-

teils als Wahrheit und teils nur vergleichsweise. Es ist etwas von jenem tragischen Zuge geblieben gegenüber den alten Göttern und dem Warten auf den Christus, da der Glanz der Götter verschwinden wird vor dem Glanze des Christus. Wir finden es bis in die spätesten Sagen der germanischen Götter. Etwas Merkwürdiges hat die Sage dem Siegfried zugeschrieben: Er war unverwundbar; er hatte die Stärke des Eingeweihten im Sinne der europäischen Mysterien. Aber eine Stelle war verwundbar geblieben, da wurde auch er verwundet, und das hat ihm auch den Tod gebracht. Welche Stelle war das? Jene Stelle, wo später bei dem, den man erwartet hat, das Kreuz gelegen hat. Die Stelle, an der Siegfried noch verwundbar war, sie ist zugeeckt worden bei dem Gange nach Golgatha durch das Kreuz. Das ist die letzte Erinnerung an jenen tragischen Zug, der durch die alten europäischen Mysterien gegangen ist. (S. 157-8)

Nehmen wir an, wir haben den Menschen vor uns in seiner Viergliedrigkeit, und sein Ich, sein Astral-, Äther- und physischer Leib werden von der Sonne beschienen. Dadurch, daß der Christus auf die Erde gekommen ist, ist der Mensch fähig geworden, die physischen und geistigen Kräfte der Sonne aufzunehmen. Vorher war das anders. Da fiel während des

auf die Erde, weil sie das Sonnen Christuslicht noch nicht empfangen konnte. Wie ein Spiegelbild sandte Jehova das Christuslicht zurück. Daher sprach man von Christus, indem man von Jahve oder Jehova sprach: «Ich bin der Ich Bin». Er will garnicht sein eigenes Bild auf die Menschheit strahlen, sondern das Bild des Christus. Er will garnicht den Menschen sein eigenes Antlitz zeigen; er will, daß die Menschen in ihrem *Ich Bin* den Christus auf diese erste Weise erfassen sollen. Weil die Menschheit den Christus auch in der physischen Welt (in dem Ich Bin) erfassen soll, so bewahrt sich die Gruppe (von Menschen), die den Christus am tiefsten aufnehmen soll, am besten die Vorstellung von dem gestaltlosen Gott. Eine neue Vorstellung von dem alten Gott müssen sie erringen. So wurde in der Tat das Volk, welches die Vorstellung von Jahve oder Jehova hatte, das auf den Christus vorbereitende Volk.

ab. Das ist der äussere Tatbestand dafür; wie im Inneren das Christuslicht Jehova als das reflektierte geistige Sonnenlicht, wie aus einem Spiegelbilde zur Menschheit niedersendet. Wie sprach man also von Christus vor seinem Erscheinen da, wo man wusste von ihm zu sprechen? Man sprach von ihm, wie man von Jahve oder Jehova sprach.

Daher konnte, der ihn kannte, sagen den Menschen das «Ich-bin, der Ich-bin!» Er will garnicht sein Angesicht zuwenden den Menschen, sondern das Bild des Christus geben den Menschen, bevor der Christus herunterstieg. Weil er in dem Ichbin den Christus erfassen soll, so bewahrt sich die Gruppe, die am besten auf ihn vorbereiten soll, am besten die Vorstellung von einem *gestaltlosen* Gott. Das wird in der Tat dieses Volk in seiner Jahve- oder Jehovahreligion, es ist das auf den Christus vorbereitende Volk.

Schlafes, wenn der Astralleib mit dem Ich außerhalb des physischen und Ätherleibes war, während der Nachtzeit sozusagen nicht das direkte, sondern das reflektierte Sonnenlicht vom Monde auf den Menschen herab; er nahm dies reflektierte Licht auf, nicht das direkte Sonnenlicht. Das ist als äußerlicher symbolischer Tatbestand genau so, wie es mit dem Christus war, der als geistiger Sonnenstrahl lebte, und mit Jehova, der so lange das reflektierte Christus-Licht zurückstrahlte, bis der Mensch reif wurde, das direkte Sonnen-Christus-Licht zu empfangen. Wie aus einem Spiegel sandte Jehova den Christus zur Menschheit nieder. Wie sprach man also von dem Christus, wenn man vor seinem Erscheinen sprach? Man sprach von ihm, indem man von Jehova sprach, und deshalb sagt Jehova zu Moses: Sage deinem Volke: Ich bin der Ich-bin. – Das ist derselbe Name, der später dem Christus beigelegt wird. Er will gar nicht sein eigenes Antlitz schon der Menschheit zuwenden, er bereitet den Christus vor, das Bild des Christus gibt er der Menschheit, bevor der Christus selbst zu ihr heruntersteigt. Und weil die Menschen in ihrem tiefsten Inneren, mit ihrem «Ich bin» diesen Christus erfassen sollen, weil sie in ihm den ganzen Herunterstieg in diese physische Welt erfassen sollen, deshalb bewahrte sich diese Menschengruppe, die den Christus am echtsten

Oder konnte es besser verstanden werden von denen, die mehr den Charakter behalten hatten (und die) früheren Eigenschaften der älteren Völker, der atlantischen Menschheit? Namentlich konnten solche Wesenheiten von den Nachzügler der atlantischen Welt verstanden werden. Namentlich waren es mongolische Völker, die nicht so verstrickt waren in die physische Welt wie die anderen Völker. Die, welche als Nachzügler zurückgeblieben sind von der atlantischen Zeit, die chinesischen und mongolischen Völker, haben sich gewisse Charaktereigenschaften bewahrt, die in der Atlantis besonders ausgebildet waren und dann degeneriert waren. Die Japaner machen nicht etwa eine Entwicklung aus ihren Charaktereigenschaften heraus durch. Wenn ein Volk das annimmt, was aus dem Wesen eines fremden Volkes entsprungen ist, so ist das keine Fortentwicklung. So haben die Japaner sich auch einer fremden Kultur bedient.

Von solchen Völkern, die in gewisser Weise stationär

10. Vortrag

Konnte solch ein Wesen verstanden werden von solchen, die sich immer mehr bemühten, ihre Arbeit zu verrichten auf dem physischen Plan, immer mehr liebten den physischen Plan, oder konnte es verstanden werden von solchen, die mehr Nachzügler geblieben waren z. B. der atlantischen Welt? Viel mehr konnte es verstanden werden von den Nachzügler. Namentlich waren die mongolischen Völkerschaften so, dass sie nicht viel getan haben zur Eroberung der physischen Welt. Von den Völkerschaften, die nach Asien gezogen sind, hauptsächlich von diesen im Zusammenhang mit den amerikanischen, ist alles das geleistet, was die Eroberung des physischen Planes bedeutet. Die chinesischen aber und die anderen mongolischen Völkerschaften haben sich jene Eigenschaften bewahrt und sind daher in der Entwicklung degeneriert. Man spricht davon, dass die Japaner jetzt ihre Entwicklung durchmachen. Das ist eine Illusion. Das ist keine Entwicklung im rechten Sinne, was sie durchmachen.

vorbereiten sollte, am festesten die Idee des gestaltlosen Gottes. Eine neue Vorstellung des Gottes musste sie sich erringen, nicht nur sich erinnern der alten Gestalt. Und so wird dieses Volk in seiner Jehovahreligion in der Tat das auf den Christus vorbereitende Volk. (S. 158-9)

Oder konnte es nicht vielmehr von denen besser verstanden werden, die sich mehr den Charakter einer früheren Zeit erhalten hatten, die mehr Nachzügler früherer Zeitalter geblieben waren? In der Tat konnte eine solche Wesenheit weit besser verstanden werden von den Nachzügler selbst der atlantischen Zeit. Namentlich sind es die mongolischen Völkerschaften, die nicht so tief hinabgestiegen sind, sich nicht so verstrickt haben in den physischen Plan, auch nicht so viel für dessen Eroberung getan haben wie die europäischen Völker. Wir sehen ja, wie gerade von den letztgenannten Völkern das geleistet wird, was wir die äußere physische Kultur, die Eroberung des physischen Planes nennen, während die Nachzügler, die Spätlinge der atlantischen Kultur etwas Stationäres haben, sich daher nicht in die Welt der nachatlantischen Entwicklung hineinfinden können, weil sie sich gewisse Charaktereigenschaften bewahrt haben und dann degeneriert sind. Man weist vielfach heute darauf hin, daß

geblieben sind, die in die asiatischen Völker hineingemischt waren, die Zustände darstellten, über welche die europäische Bevölkerung hinausgewachsen war, von solchen Völkern konnten göttlich geistige Individualitäten, die noch Genossen der alten Atlantier waren, von solchen Menschen konnten sie verstanden werden. Solchen Menschen mußte daher auch ihre Erziehung mit besonderer Sorgfalt zugewendet werden.

Sie haben sich im Kriege mit Russland deutscher Kriegsschiffe, also einer fremden Kultur bedient. Das kann man nicht Fortentwicklung nennen, wenn ein Volk das *annimmt*, was aus einer anderen Kultur entsprungen ist; sondern dann nur kann man von Fortentwicklung sprechen, wenn es sich aus eigener Entwicklung fortbilden kann.

Vor solchen Völkerschaften, die sozusagen stationär geblieben, die frühere Zustände darstellen in späterer Zeit, über die die europäische Bevölkerung durch Persönlichkeitsgefühl herausgewachsen war, konnten die höheren Wesenheiten erscheinen.

die Japaner eine bedeutsame Entwicklung durchmachen aus ihren Charaktereigenschaften heraus; das ist eine Illusion. Das ist keine Entwicklung, die sie aus ihren Eigenschaften heraus durchmachen; wenn sie im letzten Kriege mit den von europäischen Völkern erfundenen Kriegsschiffen und Kanonen gesiegt haben, so haben sie sich fremder Kultur bedient. Das ist keine Fortentwicklung, wenn ein Volk das angenommen hat, was aus dem Wesen eines fremden Volkes entsprungen ist, sondern nur, wenn es sich aus seiner eigenen Wesenheit heraus entwickeln kann. Darauf kommt es an. Von solchen Völkern, die in einer gewissen Weise stationär geblieben sind, die Zustände darstellen in einer späteren Zeit, über die die europäischen Völker durch das persönliche Bewusstsein, durch das Freiheitsgefühl herausgewachsen sind, von solchen Völkern konnten geistige Individualitäten, die in der atlantischen Zeit noch Genossen der Menschen waren, verstanden werden. Solchen Menschen musste daher auch ihre Erziehung zugewendet werden. (S. 171-2)

11. Vortrag

Schon in der lemurischen Zeit modifiziert sich der Rassenbegriff. Und in unserer Zeit, in der nachatlantischen, da werden die Rassenunterschiede ganz und gar verwischt. Das Sprechen von Rassen kann in unserem Zeitalter nur noch in

Aber schon in der lemurischen Zeit modifizierte sich der Rassenbegriff und in unserer Zeit hingegen werden nach und nach schon die Unterschiede ganz verwischt. Wir können von Rassen heute nur in dem Sinne sprechen, dass der Ras-

Aber während es richtig ist, daß sich daraus die Rassen herausgebildet haben, ist es schon für die rückliegende lemurische Zeit nicht mehr richtig, von Rassen zu sprechen; und in unserer Zeit wird der Rassenbegriff in einer gewissen Wei-

solchem Sinne geschehen, daß der Rassenbegriff allmählich seine Bedeutung verliert.

Welcher Begriff wird an die Stelle des Rassenbegriffes treten?

senbegriff nach und nach seine Bedeutung verliert. Was für Impulse werden treten an Stelle des natürlichen Rassenbegriffes?

se verschwinden, da wird aller von früher her gebliebene Unterschied nach und nach verwischt. So daß alles, was in bezug auf Menschenrassen heute existiert, Überbleibsel aus der Differenzierung sind, die sich in der atlantischen Zeit herausgebildet hat. Wir können noch von Rassen sprechen, aber nur in einem solchen Sinne, daß der eigentliche Rassenbegriff seine Bedeutung verliert. Was aber wird dann für ein Begriff an die Stelle des heutigen Rassenbegriffes treten? (S. 183-4)

Alle Autoritäten werden freiwillig anerkannt werden, so daß am Schluss des siebenten Zeitraums bei den Vorgesrittensten sozusagen die Kasten-einteilung sich wiederholen wird. Es wird dann wieder eine ähnliche Einteilung der Vorgesrittensten stattfinden, aber nicht nach Rassenbegriffen, sondern nach einer moralischen und intellektuellen Modifizierung und Differenzierung. Es wird (dann eine freie Gliederung der Menschheit) eine vergeistigte Kastenbildung eintreten. So wird, wie durch einen geheimnisvollen Kanal hinübergeleitet, sich das in der 7. Epoche wiederholen, was sich in der ersten Epoche prophetisch gezeigt hat.

Alle Autorität wird freiwillig anerkannt werden, sodass am Schluss des siebenten Zeitraums bei den Vorgerückteren wieder eine Einteilung haben werden, die zwar das Kastenwesen reproduziert, aber in freiwilligen Gliedern; nicht nach Rassenbegriffen, sondern nach moralischer und individueller Modifizierung und Differenzierung. Und so weit wir im Beginne eine aufgezwungene hatten, werden wir am Ende haben eine vergeistigte Kastenbildung. So wird wie durch einen geheimnisvollen Kanal, übergeleitet in der 7. Epoche sich wiederholen das, was in der ersten prophetisch sich gezeigt hat.

Alle Autorität wird immer mehr freiwillig anerkannt werden, so daß wir im siebenten Zeitraum bei einem kleinen Teile der Menschheit wiederum eine Einteilung haben werden, welche das Kastenwesen wiederholt, aber so, daß keiner sich in die Kaste hineingezwungen fühlt, sondern daß jeder sich sagt: Ich muss einen Teil der Menschheitsarbeit übernehmen und einem anderen einen anderen Teil überlassen – und beide werden gleich anerkannt werden. Die Menschheit wird sich nach moralischen und intellektuellen Differenzierungen gliedern und auf solcher Grundlage wird eine wiederum vergeistigte Kastenbildung eintreten. So wird, wie durch einen geheimnisvollen Kanal hinübergeleitet, sich in der siebenten Epoche wiederholen, was in der ersten sich prophetisch gezeigt hat. (S. 184-5)

Wenn man eine wirkliche ätherische Anschauung hat, so sieht man sie nicht als ein Holzklotz, sondern sie ist notwendig verbunden mit gewissen Gefühlen, die sich an sie knüpfen.

Wer eine wirklich hellseherische Anschauung hat, hat in ihr nicht bloss wie einen Holzklotz das angeschaut vor sich, sondern er sieht es notwendig verknüpft mit gewissen Gefühlen.

Und nun ist das Wichtige, daß, wenn man eine wirklich hellseherische Anschauung hat, man sie nicht nur wie einen Holzklotz vor sich hat, sondern daß sich gewisse Gefühle notwendig mit dieser Anschauung verknüpfen. (S. 187)

Der Volkszug, welcher nach Indien ging, war noch am wenigsten davon durchzogen. (Das persische Volk war es schon mehr.) Innerhalb des chaldäischen Zweiges, in der dritten Kultur, hat sich nun ausgebildet das Volk, welches gerade die Anlage hatte, die notwendig war, um auszubilden die rein logische Erkenntnis in den Menschen, die Anlage des kombinatorischen Denkens. Je weiter der Mensch heruntersteigt auf den physischen Plan, desto mehr wird das Denken logisch.

Die reine menschliche Logik, das logische Denken, brauchte zum Instrument ein ausgebildetes physisches Gehirn, das nur kombinatorisch denken kann. Weil dieses nur unmittelbar auf die physische Welt angewendet werden kann, kann das logische Denken aus sich selbst niemals (auf den höheren Höhen) die Reinkarnation erfassen. Die Menschenlogik ist an das Instrument des physischen Gehirns gebunden.

Wir haben also die erste Colonie, die nach Asien kam in der indischen Kultur; die war noch am schwächsten durchtränkt von kombinierenden Dingen; die zweite, die persische, war es schon mehr, und noch mehr war das der Fall in der dritten, innerhalb welcher sich absonderte das Volk des alten Testaments, in dem die nötigen Anlagen vorhanden waren für die rein logische Erkenntnisform des Menschen. Mit ihr war auch verknüpft das Heruntersteigen auf den physischen Plan. Je weiter der Herunterstieg, desto mehr wird das Denken bloss logisch; denn diese Kraft braucht zu ihrem Instrument das ausgebildete Gehirn. Das vermittelt das bloss kombinierende Denken. Dieses äusserliche Denken vermag selbst auf den höchsten Höhen die Idee der Reinkarnation nicht zu fassen. – Gelernt und angewendet kann die Logik nur werden in Bezug auf den physischen Plan.

Wir müssen uns das so vorstellen: Als die Kultur von jenem Punkte hinübergezogen ist nach einem Punkte in Asien, da wandte sich ein Zug nach Indien, der noch am schwächsten durchtränkt war vom reinen logischen Denken. Der zweite Zug, der nach Persien ging, war schon mehr durchdrungen davon, der ägyptische noch mehr, und innerhalb dieses Zuges hat sich das Volk des Alten Testaments abgesondert, welches gerade diejenige Anlage zur Kombination hatte, die entwickelt werden musste, um wiederum einen Schritt vorwärts zu machen in dieser reinen logischen Erkenntnisform des Menschen. Nun ist aber auch das andere damit verknüpft, was wir betrachtet haben: das Heruntersteigen auf den physischen Plan. Je mehr wir heruntersteigen, desto mehr wird der Gedanke bloß logisch und auf die äußere Urteilskraft angewiesen. Denn logisches Denken, reine bloße menschliche Logik, die von Begriff zu Begriff geht, die braucht zu ihrem Instrument das Gehirn; das ausgebildete Gehirn vermittelt

bloß das logische Denken. Daher kann dies äußerliche Denken, selbst da, wo es eine erstaunliche Höhe erreicht, niemals zum Beispiel die Reinkarnation durch sich selbst erfassen, weil dieses logische Denken zunächst nur anwendbar ist auf das Äußerliche, Sinnliche um uns herum.

Die Logik ist zwar für alle Welten anwendbar, aber unmittelbar angewendet kann sie nur in bezug auf die physische Welt werden. Also an ihr Instrument, an das physische Gehirn ist die Logik unbedingt gebunden, wenn sie als menschliche Logik auftritt ... (S. 192-3)

Wir sehen, wie die geheimnisvollen Kanäle gehen von der 3. zur 5. Kulturepoche. Wir sehen diese Unterströmung sogar im modernen Einweihungsprinzip. Wie wir in der modernen Wissenschaft sehen die Ehe zwischen der Erinnerung an Ägypten mit dem Arabismus, der auf das Tote gerichtet war, so sehen wir eine Ehe zwischen Weisheit und dem, was für die Spiritualität als Glaubenswahrheit gerettet ist im europäischen Rosenkruzertum. Im Rosenkruzertum und seiner Einweihung sehen wir auch wiederkehren die alten ägyptischen Samen, die in die Menschheit gelegt wurden. Wir sehen sie wiederkehren und auf einer höheren Stufe angekommen, verbunden mit dem selbstbewussten logischen Denken des Menschen.

Wir sehen so die materialistischen Kanäle der 3. zur 5. Periode hinübergehen. Als das moderne Leben dieses Einweihungsprinzip im modernen Rosenkruzertum finden sollte, haben wir die Ehe zwischen ägyptischer Kultur und dem Arabismus, die Ehe zwischen ägyptischer Erinnerung und Spirituellem, zwischen Weisheit und Glaubenswahrheit. Die ägyptische Erinnerung und Impulse sehen wir im Rosenkruzertum differenziert und auf höheren Stufen angekommen.

So sehen wir, wie geheimnisvolle Kanäle gehen von dem dritten zum fünften Zeitalter. Das sehen wir selbst in dem Einweihungsprinzip. Denn als das moderne Leben ein Einweihungsprinzip erhalten sollte in dem Rosenkruzertum, was war es? Wir haben gesehen in der modernen Wissenschaft die Ehe zwischen der ägyptischen Erinnerung und dem Arabismus, der auf das Tote gerichtet ist. Auf der anderen Seite sehen wir eine andere Ehe sich vollziehen, eine Verbindung zwischen dem, was die ägyptischen Eingeweihten ihren Schülern eingepflanzt haben, und dem Spirituellen. Wir sehen eine Ehe zwischen der Weisheit und dem, was an Glaubenswahrheit gerettet worden ist. Jenen harmonischen Zusammenklang von

ägyptischer Erinnerung in der Weisheit mit dem christlichen Kraftimpuls, wir sehen ihn in dem Rosenkruzertum. So sehen wir den alten Samen, der in den ägyptischen Zeiten gelegt worden ist, wiederkehren, aber nicht als eine bloße Wiederholung, sondern differenziert, auf höherer Stufe angekommen. (S. 194-5)

Der auf dem Standpunkt des westlichen Esoterismus steht, der weiß, daß in der Christusgestalt noch etwas ist, was über das hinausgeht, was der sagt, der auf dem östlichen Standpunkt steht. «Nein» sagt der westliche Esoteriker nicht zu dem, was der orientalische Esoteriker sagt, er sagt nur noch zu etwas anderem «Ja».

Er weiß zu zeigen, daß in der Christusgestalt etwas ist, was über Buddha hinausgeht. Man nehme eine Beschreibung des Buddha vom westlichen Standpunkt der Esoterik aus. Da wird erzählt, daß Buddha an übermäßigem Genuß von Schweinefleisch zu Grunde gegangen sei. Der westliche Esoteriker weiß, daß das heißen soll, daß Buddha zu viel von den okkulten Wahrheiten seiner Zeit mitgeteilt hat; daran ging er zu Grunde, wie jeder zu Grunde geht, der der Welt etwas von dem Okkulten mitteilt.

Der auf dem Standpunkte des westlichen Esoterismus steht, der weiss, dass in der Christusgestalt noch etwas ist, was über das hinausgeht, was der sagt, der auf dem Standpunkt des östlichen Esoterismus steht. Nein sagt der westliche Esoteriker nicht zu dem, was der orientalische Esoteriker sagt, aber er sagt nur noch zu etwas anderem Ja.

Wir sagen zu allem Ja, und unterscheiden uns darin von denen, die da Nein sagen zur westlichen Geistesforschung; wir sagen ja zu dem östlichen Prinzip, aber zu dem Wissen müssen wir, dass die fortgeschrittene Form nötig geworden ist im Laufe der Zeit. Die Charakteristik des Buddha von einem, der auf dem Standpunkt des westlichen Esoterismus steht, will sich in nichts unterscheiden von dem, was ein Mensch sagt, der auf dem des östlichen steht. Aber er weist darauf hin, wie in der Christusgestalt etwas liegt, was noch darüber hinausgeht. Er sagt nicht nein zu der Grösse des Buddha, er sagt nur noch

Fragen wir diejenigen, die auf dem Boden der westlichen Initiation stehen, ob sie irgend etwas negieren, verneinen von der östlichen Einweihung, ob sie über den Buddha anders reden als diejenigen, die im Östlichen stehen? Nein, alles das gilt ihnen, sie sagen zu alledem ja. Aber sie verstehen die Fortentwicklung und unterscheiden sich von denen, die zum westlichen Initiationsprinzip nein sagen, dadurch, daß sie es verstehen, zu dem ja zu sagen, was im Orientalismus gegeben wird, außerdem aber die fortgeschrittenen Formen wissen, die notwendig geworden sind im Laufe der Zeiten. Sie sagen ja, und zu nichts auf dem Gebiete der östlichen Initiation sagen sie nein. Nehmen Sie eine Charakteristik des Buddha von dem, der auf dem Standpunkte der westlichen Esoterik steht. Sie wird sich in nichts unterscheiden von dem, was derjenige sagt, der auf dem Boden der östlichen Esoterik steht. Aber er weiß – dieser, der auf dem Standpunkte des Westlichen steht –, er weiß

zu etwas anderem Ja. Man kann nicht so denken, dass man sagt: diese Orientalisten verstehen schlecht das Wort des Buddha, wenn sie glauben, dass er an dem Genuße von zu viel Schweinefleisch zu Grunde gegangen; man muss nur verstehen, dass das ein Bild sein soll, wie er stand zu seiner Genossenschaft, er hatte zu viel von dem Okkultismus der Welt gegeben, daran ging er zu Grunde. Den Esoterismus einer solchen Sache muss man verstehen. –

zu zeigen, wie in dem Christus noch etwas anderes liegt, was darüber hinausgeht. Das tut der, der auf dem östlichen Standpunkte steht, nicht. Nicht dadurch entscheidet sich etwas, daß man behauptet, Buddha sei größer als Christus, sondern auf das, was man Positives sagt, darauf kommt es an. Und da spricht der, der auf dem westlichen Standpunkte steht, über Buddha ganz dasselbe wie der östliche. Nicht nein sagt der westliche zu dem, was der östliche sagt, sondern ja, aber er sagt ja noch zu etwas anderem auch.

Man kann nicht so denken, daß man meint: Oh, diese Orientalisten verstehen sehr schlecht das Leben des Buddha, wenn sie glauben, es wörtlich nehmen zu müssen, daß der Buddha am Genuß von zu vielem Schweinefleisch zugrunde gegangen ist. Mit Recht wendet man dagegen vom Standpunkt des christlichen Esoterikers ein, daß diejenigen nichts davon verstehen, die irgend etwas Triviales darunter verstehen; das ist nur ein Bild dafür, wie Buddha stand zu seiner Zeitgenossenschaft. Er hatte zuviel von dem, was die heiligen brahmanischen Geheimnisse sind, mitgeteilt der Außenwelt. An einem Zuviel des Okkultismus, den er der Welt gegeben hat, ging er zugrunde. Er ging zugrunde, wie jeder, der Verborgenes mitteilt, zugrunde geht. Das ist in jenem sonderbaren Bilde gesagt. Man mag das mit aller

Schärfe betonen, daß man in dem Orientalismus keinen Widerspruch findet, sondern daß man nur den Esoterismus solcher Sachen verstehen lernen muss. (S. 197-8)